(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 M.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker u. Podgorz 2,25 M.; bei der Post 2 M., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Nr. 145. Sonntag, den 23. Juni 1901.

Mit dem 1. Juli

tritt die „Thorner Zeitung“ in das 3. Vierteljahr 1901 ein. Wir bitten unsere Leser, die Bestellung rechtzeitig erneuern zu wollen, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt; auch Neubestellungen bitten wir thunlichst bald aufgeben zu wollen.

Die „Thorner Zeitung“ bringt täglich eine Fülle neuer Nachrichten aus Stadt und Land, ferner reichhaltigen und vielseitigen Stoff zur Unterhaltung und Belehrung: fesselnde Romane, Novellen, Humoresken, flott geschriebene Auffsätze aus allen Gebieten des Lebens, zu Gedenktagen, Tagesfragen etc. etc.

Ferner wird der „Thorner Zeitung“ jede Woche das „Illustrirte Sonntagsblatt“ unentgeltlich beigelegt.

Der bis zum 1. Juli erscheinende Theil des höchst spannend geschriebenen Romans

Im Kampfe ums Glück

von Marie Widdern wird den neu hinzutretenden Abonnenten unentgeltlich nachgeliefert.

Die „Thorner Zeitung“ kostet vierteljährlich: ins Haus gebracht **2,25 Mk.**, bei der Post **2 Mk.** (ohne Abtrag), bei Abholung aus unserer Geschäftsstelle oder unseren zahlreichen Abholestellen in der Stadt, den Vorstädten, Mocker und Podgorz

nur 1,80 Mk.

Deutschland's Außenhandel.

Unser Kaiser hat in seinen letzten Reden auf die Wichtigkeit des deutschen Außenhandels, speciell auch des überseeischen, hingewiesen. Gewiß ist die gewaltige Ziffer, welche unser Handel in Produktion, Arbeit und Kapital repräsentiert, besonders zu beachten, zumal wir im Jahre 1900 eine Ausfuhr zu verzeichnen hatten, wie sie nie zuvor dagewesen, nämlich eine solche von 32 682 000 Tonnen im Werthe von 4753 Mill. Mark. In diesem Jahre wird es in Folge der Absatzstockungen freilich weniger werden. Neben dieser Ausfuhr nach dem Auslande darf aber die erheblich stärkere Einfuhr vom Auslande nicht unbeachtet gelassen werden, die zeigt, wie enorm der deutsche Bedarf ist. Die Einfuhr nach Deutschland betrug im Jahre 1900 45 912 000 Tonnen im Werthe von 6043 Millionen Mark. Wir haben also rund 1 300 Millionen Mark im vorigen Jahre mehr an das Ausland bezahlt, als wir vom Auslande erhalten haben.

Die gewaltigen Zahlen beweisen den Umfang unserer nationalen Arbeit; sie zeigen aber nicht blos, daß sich Deutschland ein umfassendes Absatzgebiet für seine Produktion in der Fremde eroberte, sie beweisen auch, daß das Reich ein vortrefflicher Markt für das Ausland ist. Am deutlichsten wird das klar bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika und anderen Großstaaten. Nord-Amerika schickte uns für 1020 Millionen Mark Waaren, England für 840 Millionen, Rußland für 729 Millionen, Oesterreich-Engarn für 724 Millionen, Frankreich für 314 Millionen, Italien für 186 Millionen, ferner Belgien für 220 Millionen, die Niederlande für 215 Millionen. Wir hingegen sandten nach Nord-Amerika für 439 Millionen, nach England für 912 Millionen, nach Rußland für 349 Millionen, nach Oesterreich-Ungarn für 510 Millionen, nach Frankreich für 278 Millionen, nach Italien für 127 Millionen, nach Belgien für 253 Millionen, nach den Niederlanden für 395 Millionen. Wir sehen, gerade solche Staaten, in welchen die Presse in Handels-Angelegenheiten den Mund am Weitesten aufmacht, haben auf Deutschland eigentlich mehr Rücksicht zu nehmen, wie Deutschland auf sie. Mit Ausnahme von England liegt der Ueberschuß unserer Ausfuhr über die fremde Einfuhr meist bei den mittleren und kleineren Staaten.

Es wird erinnerlich sein, daß der russische Finanzminister von Witte den deutschen Reichskanzler und die deutsche Wirthschaftspolitik heftig angreifen ließ, obwohl er nicht im Entferntesten genau wußte, wie hoch die deutschen Getreidezölle eigentlich werden sollten. Hatte die russische Excellenz aber eigentlich so riesigen Grund zur Klage, als sei Deutschland ein Krawatten-Fabrikant, der dem armen Czarenlande den Hals abschneiden wollte? Man lese und vergleiche: Rußland sandte im Jahre 1900 uns für 729 Millionen Mark nationalrussischen Produkts, also zumeist landwirthschaftliche Erzeugnisse, wir sandten nach Rußland für 349 Millionen Mark deutscher Industrie-Erzeugnisse, also Rußland hatte in uns einen um fast 400 Millionen besseren Abnehmer, wie wir an ihm. Einen solchen Kunden „hält man aber, um in der kaufmännischen Sprache zu reden, warm“, und schnauzt ihn nicht an, wie uns von der Newa her geschehen.

Und nun erst gar bei den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, die uns 1900 für bald 600 Millionen Mark mehr schickten, als wir von ihnen bezogen! Feines Geschäft für die Yankee's, nicht? Und dies Geschäft wird sich in Folge der kolossalen amerikanischen Milliarden-Ringbildungen immer mehr zu unseren Ungunsten verschieben, wenn wir nicht einmal sagen: Stop! So geht das nicht weiter! Wir gewähren den Amerikanern weit günstigere Einfuhrbedingungen, als sie uns, und eine Aenderung dahin, daß Licht und Luft gleich vertheilt werden, ist unbedingt am Platze. Lassen wir die Gelegenheit vorübergehen, so ist in 10 Jahren unsere Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten auf ein Minimum reduzirt, und ihre Einfuhr macht mane Schranche in der heimischen deutschen Industrie todt.

Unsere Verbündeten, Oesterreich-Ungarn und Italien, haben auch keinen Grund, sich besonders aufzuregen, die Ein- und Ausfuhrziffern sprechen deutlicher, als alle Lamentationen. Es giebt überall Heißsporne, die dem deutschen Michel die Haare zausen möchten, aber es giebt noch weit mehr vernünftige Leute, die sich genau ausrechnen, was sie verlieren können, wenn die Dinge auf die Spitze getrieben werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Juni 1901.

— Von der Kieler Woche ist zu melden, daß der Kaiser sich am Freitag früh mit seiner Gemahlin an Bord der Rennyacht „Iduna“ begab zur Theilnahme an der Regatta. Die Wettfahrt fand bei vorzüglichem Segelwetter statt, es liefen 74 Yachten. Die ebenfalls zahlreichen Begleitdampfer waren dicht besetzt, viele Lustyachten und Marinefahrzeuge befanden sich auf dem Regattafeld. Als Gäste des Kaisers weilen Großherzog Wilhelm Ernst von Weimar, Prinz Ernst von Altenburg, sowie die Minister v. Thielen und v. Hammerstein in Kiel. Bei dem Rennen am Donnerstag trug eine französische Yacht den 1. Preis davon, am Freitag siegte „Iduna“, die Yacht der Kaiserin.

— Die Einstellung des Prinzen Eitel Friedrich, zweiten Sohnes unseres Kaiserpaares in den aktiven Dienst im 1. Garderegiment zu Potsdam wird am 7. Juli, dem 18. Geburtstage des Prinzen, erfolgen. Der Kaiser nimmt selbst die feierliche Handlung vor.

— „Wir kommen doch nochmal zusammen,“ soll der Kaiser dem Generaldirektor der Hamburg-Amerikalinie, Herrn Ballin, gesagt haben. In Richtigstellung einer früheren Mittheilung über ein Gespräch des Kaisers mit Herrn Ballin wird jetzt nämlich Folgendes gemeldet: der Monarch deutete an, daß er Herrn Ballin für einen Ministerposten in Aussicht nehme, und der Direktor hielt es daher für seine Pflicht, dem Kaiser zu sagen: „Majestät scheinen nicht zu wissen, daß ich Jude bin.“ Der Kaiser warf ein: „Nun, das läßt sich doch ändern,“ worauf Ballin: „Nein, Majestät, das läßt sich nicht ändern; ich bin Jude aus Ueberzeugung.“ Der Kaiser schwieg einen Augenblick, dann soll er die oben angeführten Worte „Nun, wir kommen doch noch einmal zusammen“ gesprochen haben. — Den eigentlichen Grund seiner Einwände, so bemerkt die „Tägl. Rundsch.“ zu der Mittheilung, die sie nicht kontroliren zu können erklärt, konnte Herr Ballin dem Kaiser nicht gut ins Gesicht sagen. Kein Mensch würde es verstehen, wenn ein unabhängiger Mann einen solchen, in jeder Beziehung großartigen Wirkungskreis für einen Ministerposten eintauschte.

— Das Nationaldenkmal für den Fürsten Bismarck hat bekanntlich eine Summe von 1 200 000 Mk. erfordert; davon erhielt Professor Begas an Honorar eine halbe Million.

— Ueber die deutsche Rechtschreibungskonferenz, bei der es sich nicht um eine amtliche Reichsangelegenheit, sondern um eine freie Verständigung der deutschen Bundesregierungen und Oesterreichs handelte, wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet, daß die Konferenzmitglieder durchweg darin einig gewesen sind, daß an der Puttkammerschen Orthographie möglichst wenig geändert werden solle, um ihre endgiltige Annahme in allen deutschen Bundesstaaten und in Oesterreich rascher zu sichern. Nur ist man in der Weglassung der überflüssigen „h“ in den Worten Thor, Thür noch einen Schritt weiter gegangen, dagegen hat man sich für die Beibehaltung des „ie“ in regieren ꝛc. sowie für Beibehaltung der großen Buchstaben in ihrer bisherigen Verwendung ausgesprochen. Da die Puttkammersche Orthographie in den meisten deutschen Bundesstaaten als Schulorthographie eingeführt ist, so kam es im Wesentlichen nur darauf an, die wenigen noch bestehenden Differenzpunkte zwischen den einzelnen Ländern der deutschen Sprache zu beseitigen, und das ist in der Konferenz gelungen. Ganz besonders sympathisch wirkte bei den Verhandlungen das Verhalten des Kommissars der österreichischen Regierung, der mit allem Nachdruck für die Einheitlichkeit der deutschen Rechtschreibung eintrat und mit großer Zuversicht den Anschluß seiner Regierung in Aussicht stellte.

— Die Uebersetzungsstellen der Reichspostverwaltung sind noch immer nicht beseitigt. Auch der neue Staatssekretär des Reichspostamts, Excellenz Kraetke, scheint sich, wie die „Tägl. Rundsch.“ hervorhebt, zu scheuen, offen und muthig den Grundsatz zu bekennen, daß im Inlandverkehr nur Briefe mit Adresse in deutscher Sprache befördert werden dürfen.

— Eine Alters- und Reliktenversorgung für selbständige Handwerker soll, wie aus Handwerkskreisen mitgetheilt wird, von der Reichsregierung in Aussicht genommen worden sein. Die Einführung einer solchen Versicherung soll eine Entschädigung der selbständigen Handwerksmeister für die ihnen durch die Arbeiterversicherungsgesetzgebung auferlegten Lasten sein. Ueber die Einzelheiten des Projekts, namentlich über das Aufbringen der Beiträge bezw. der nothwendigen Zuschüsse verlautet noch nichts Bestimmtes, doch sucht sich die Regierung durch eine Umfrage über die bestehenden, von den verschiedenen Innungsverbänden und sonstigen Handwerkerorganisationen ins Leben gerufenen Alters-, Invaliden- und Wittwenpensionskassen eine Unterlage für die Einrichtung der obligatorischen Handwerkerversicherung zu verschaffen. — Der Gedanke ist jedenfalls sehr gut, so lange aber die Frage seiner finanziellen Ausführung nicht gelöst ist, muß er

---

Im Kampfe ums Glück.

Roman von Marie Widdern.

(Nachdruck verboten.)

8. Fortsetzung.

„Es ist ein Mann draußen, der den gnädigen Herrn zu sprechen wünscht,“ meldete er.

Hördje fuhr auf: „Ich empfange aber heute Niemanden!“ rief er fast leidenschaftlich. Unwillkürlich erfüllte ihn der Gedanke, der Gemeldete könne ihm wieder eine neue Beleidigung bringen. Schon im Moment besann er sich jedoch, fuhr sich mit der Hand über die Stirn und fragte in durchaus verändertem Tone: „Kennen Sie den Mann, Friedrich?“

„Nein, gnädiger Herr. Ich meine aber, er wird sich wohl als Bittsteller entpuppen. Wenn der Fremde auch anständig gekleidet ist, so liegt doch so was eigenes in seinem Auftreten. Und — na, er sieht eben aus, wie Jemand, der schon viel gelitten hat.“

„Wie Jemand, der schon viel gelitten hat,“ wiederholte Werner Hördje unwillkürlich.

In der seltsamen Brauenlinie über seinen Augen zuckte es dabei. Ohne auch nur eine Sekunde zu zögern, gebot er nun: „Lassen Sie den Mann eintreten, Friedrich.“

Der Diener verbeugte sich und ging, den Befehl seines Herrn zu gehorsamen. „Er ist doch der beste Mensch unter der Sonne,“ dachte er dabei. „Trotzdem will ihm jeder am Zeuge flicken.“

Hördje hatte sich inzwischen erhoben und erwartete, mitten im Gemach stehend, den Fremden. Derselbe überschritt denn auch bald seine Schwelle. Ein Jammerbild im wahren Sinne des Wortes — verbeugte sich der seltsame Gast respectvoll. Dann schaute er mit den müden, tief in den Höhlen eingesunkenen Augen wie in Todesangst in das Gesicht Werner Hördjes.

„Was führt Sie zu mir?“ fragte dieser jetzt. Durch seine sonore Stimme klang dabei die volle Theilnahme, welche der blasse Fremde in ihm erweckte.

„Die höchste menschliche Verzweiflung, Herr,“ flüsterte der Gefragte. Als aber Hördje ihn nun einlud, sich offen auszusprechen, erzählte er dem aufmerksam Lauschenden mit nassen Augen seine traurige Geschichte.

Von Haus aus Kunsttischler, hatte Meister Bergen früher Weib und Kind auf das anständigste zu ernähren vermocht. Dann aber war die böse Krankheit gekommen, die ihn vielleicht noch für längere Zeit arbeitsunfähig gemacht. Anfänglich hatte seine Frau versucht, durch Waschen für fremde Leute den Hausstand aufrecht zu erhalten. Aber ihre Kräfte reichten zu so schwerer Arbeit nicht aus. Was sie dann jedoch auch begann, brachte nur sehr wenig ein, sodaß die arme Familie bald immer tiefer und tiefer in Noth und Sorge versank.

Schon halb dem Verhungern nahe, hatte die verzweifelte Meisterin sich nun, ohne den Gatten ins Vertrauen zu ziehen, an die öffentliche Barmherzigkeit gewendet. „Der betreffende Armenpfleger versprach auch seine Hilfe — dieselbe konnte jedoch nur so sehr gering bemessen werden, daß wir eben nur vor dem momentanen Verhungern geschützt wurden,“ schloß der Meister seine Erzählung.

„Das kann ich mir denken,“ entgegnete Hördje theilnehmend. „Es sind eben zu Viele, die auf die öffentliche Barmherzigkeit Anspruch machen. — Aber beruhigen Sie sich — Sie sollen sich nicht umsonst in Ihrer Herzensangst an mich gewendet haben.“

„Wirklich, Herr, Sie wollen mir helfen?!“

Werner Hördje neigte bestätigend sein Haupt. Dann zog er seine Börse: „Vorläufig hiermit,“ sagte er, das erste Wort auffallend betonend, während er dem Meister ein Goldstück in die Hand drückte.

Mit tausend Segenswünschen war Berger gegangen und sein Wohlthäter befand sich von Neuem allein. Wieder ließ Hördje sich nun auf den Stuhl vor dem Schreibtisch nieder. Voll tiefen Erbarmens dachte er darüber nach, auf welche Weise er wohl dem armen Kunsttischler nachhaltig nützen könnte, natürlich nachdem er sich vorher davon überzeugt, daß der Mann auch die Wahrheit gesprochen und er es mit keinem Unwürdigen zu thun habe.

Mitten aus seinem Sinnen heraus aber fiel der Blick des barmherzigen Samariters plötzlich auf die Papierfetzen zu seinen Füßen. Sonderbarer Weise ließ ihn nun jedoch der Gedanke an die Antwort, welche ihm durch den Brief des Vorsitzenden des Vereins „Für Armenpflege“ geworden, fast ruhig. Ja, er konnte sogar lächelnd nach den Fragmenten auf dem Teppich blicken und dabei denken: „Wenn mich die Herren des Vereins auch dem Wirken desselben fern halten, so kann ich trotzdem manchem armen Teufel helfen —“

„Wie wohl mir dieser Gedanke thut,“ sagte er darauf laut, „wie er mich tröstet über die Ungerechtigkeiten der Welt, die absolut in mir den Sünder sehen will, obgleich ich doch nur zu denen gehöre, gegen welche — gesündigt worden.“

Alle Freudigkeit war plötzlich wieder aus seinen Zügen gewichen. Die Hände gegen die wildklopfenden Schläfen gepreßt, starrte er nun auf den Teppich zu seinen Füßen. Ohne daß er es eigentlich wollte, stieg dabei plötzlich die Vergangenheit vor ihm auf und rollte wie in Bildern an ihm vorüber. Er sah sich in der Residenz, — im Hause seiner verwittweten Mutter, die dürftige Existenz derselben theilend. Wie er dann als Lehrling in ein großes kaufmännisches Geschäft getreten und sich mit Lust und Liebe dem erwählten Beruf hingegeben. Bald nachdem er ausgelernt, ward er dann von einem Vetter der Mutter, Herrn Nikodemus Teller, welcher mit seinen beiden Söhnen als steinreicher Mann in X. lebte, nach dem kleinen märkischen Städtchen ge-

leider als noch im weiten Felde stehend betrachtet werden.

— Für Bauhandwerker. Die Altenburgische Regierung hat eine Konferenz von Arbeitnehmern und Arbeitgebern einberufen zwecks gemeinsamer Berathung von Maßnahmen zum Schutze der Arbeiter bei Ausführung von Bauten.

— Das großherzogliche Gymnasium in Konstanz hat sich dazu entschlossen, Mädchen als Schülerinnen aufzunehmen. Als erste Gymnasiastin trat vor Kurzem die Tochter eines Konstanzer Offiziers in die Quarta ein. Wir müssen eigentlich gestehen, daß wir mit dieser Art, den Mädchen die humanistische Bildung zugänglich zu machen, mehr einverstanden sind, als mit der Errichtung besonderer Mädchengymnasien. Wir meinen nämlich, daß es den Zielen der Schule nicht schaden, sondern nur förderlich sein kann, wenn keine Trennung nach dem Geschlecht erfolgt, sondern Knaben und Mädchen mit einander denselben Unterricht genießen. Die Unbefangenheit des Verkehrs zwischen den künftigen Damen und Herren, die heutzutage so frühzeitig verloren geht, würde dadurch in wünschenswerthester Weise gefördert werden und nicht minder würde der Ehrgeiz angestachelt werden. Die Knaben würden es selbstverständlich den Mädchen zuvorthun wollen und diese wieder würden zeigen wollen, daß sie sich so leicht nicht überflügeln lassen. Die Frage des gemeinsamen Schulunterrichts für gleichaltrige Knaben und Mädchen wird in der Schule der Zukunft jedenfalls noch eine Rolle spielen. Ob es wünschenswerth ist, daß unsere Mädchen sich überhaupt gymnasiale Bildung aneignen, das ist ja wieder eine ganz andere Frage, über welche die Meinungen durchaus getheilt sein können.

— Den Streikabwehrfonds der Bäckermeister hat die Regierung gesperrt. Das Geld, etwa 25 000 Mk, liegt auf der Reichsbank. Nach einer Regierungsverordnung darf der Innungsverband über das Geld vorläufig nicht disponiren. Es ist dies darauf zurückzuführen, daß eine Anzahl Mitglieder der Germania-Innung gegen den Beschluß, nach welchem jedes Mitglied zu den Beitragsleistungen für den Fonds verpflichtet würde, protestirte und ihn als ungesetzlich bezeichnete.

Heer und Flotte.

— Das Armee-Lazarethschiff „Wittekind" trifft am Mittwoch aus China in Bremerhaven ein, mit ihm kehren 74 Angehörige unserer Marine in die Heimath zurück, und zwar: 3 Aerzte, vom 1. Seebataillon 33 Mann, vom 2. Seebataillon 26, von der Marine-Feldbatterie 11 und von der Marine-Werkstatt Tsingtau 1 Mann.

— Wegen Verschuldung des Zusammenstoßes eines Torpedoboots und der Pinasse „Charlotte" im Kieler Hafen, wodurch die letztere sank und 2 Mann den Tod fanden, wurde am Freitag in Kiel der Pinassenführer Oberbootsmannsmaat Matzen zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Ausland.

Rußland. Das Befinden der Zarin und der neugeborenen Großfürstin ist fortgesetzt ein günstiges. — Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin begiebt sich in nächster Zeit in Begleitung seiner Mutter, einer geborenen russischen Großfürstin, nach Petersburg, um dem Zaren nach Uebernahme der Regierung einen Antrittsbesuch abzustatten. Auch König Alexander von Serbien reist nach Petersburg, und zwar mit seiner Draga. Der Zar soll geäußert haben, er werde den König und die Königin mit großem Vergnügen bei sich als Gäste sehen. Na, denn man los!

Rumänien. König Karol hat gelegentlich des Besuchs des österreichischen Generalstabschefs am Bukarester Hofe einen Trinkspruch auf den Kaiser Franz Joseph ausgebracht, in dem er die ausgezeichneten Beziehungen Rumäniens zu Oesterreich-Ungarn nachdrücklich hervorhob. Da es gegenwärtig auf dem Balkan wieder einmal allenthalben gährt, wird der Hinweis auf die zwischen Rumänien und Oesterreich bestehenden ausgezeichneten Beziehungen als eine bedeutsame Friedenskundgebung aufgefaßt.

Spanien. Die japanische Regierung befindet sich in großer Sorge, England könnte seine Festung Gibralter durch Annexion spanischen Territoriums erweitern. Bedrohlich erscheint die Situation allerdings. In den Hafen von Gibralter ist nämlich ein englisches Geschwader von 42 Schiffen mit 21 700 Mann eingelaufen, so daß zuzüglich der Garnison gegenwärtig 40000 Mann englischer Truppen in Gibraltar liegen.

England und Transvaal. Der jüngste amtliche Bericht des Londoner Kriegsamts spricht von nicht weniger als 26 größeren und kleineren Gefechten, und die britischen Verluste in diesen verschiedenen Gefechten sind zusammengenommen ebenso groß, als wenn eine bedeutende Schlacht stattgefunden hätte. Von englischen Siegen wagt auch Lord Kitchener nichts mehr zu melden. Es ist infolge dessen nur allzu begreiflich, daß die Londoner Blätter ihre Phantasien über die von Frau Botha angeblich eingeleitete Friedensaktion fortspinnen. Präsident Krüger soll demnach von mehreren Seiten aufs heftigste bestürmt werden, endlich die Erlaubniß zur Einstellung der Feindseligkeiten zu ertheilen. Schließlich werden aber die Engländer selber dieser ewigen Friedensmeldungen überdrüssig werden. Die liberale Partei des Landes hat sich bereits in zwei vollständig von einander getrennte Flügel gespalten. Der Riß ist da, er wird sich auch noch erweitern. Und am Ende wird die Mehrheit des britischen Volkes fordern, daß den Buren die Unabhängigkeit zugestanden und dem Kriege ein Ende gemacht werde. Ein anderer Ausgang läßt sich garnicht mehr denken.

China. Die Ankunft des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee wird, wie der „Hbg. Corr." auf directe Frage an zuständiger Stelle einwandsfrei bestätigen kann, zu Beginn des Monats August in Hamburg stattfinden. Für diese Zeit ist der Kaiser vom Hamburger Senat zu einem Besuch eingeladen worden, und der Kaiser wird dieser Einladung Folge geben. — Nach einer Meldung der Londoner „Times" erklärte eine chinesische Autorität bezüglich der Indemnität, Deutschland schlage vor, China solle kleine jährliche Raten während der nächsten 14 Jahre zahlen, so lange die laufenden Anleihen bestehen und erhöhte Raten während der folgenden 16 Jahre. England werde diesem Vorschlage, wie es weiter heißt, zustimmen.

Amerika. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika sucht Dänemark zu zwingen, seine Antillen an Amerika zu veräußern. Auf Verlangen der Nordamerikanischen Union soll nämlich Dänemark seine westindischen Inseln auf eine, modernen Anforderungen entsprechende Weise befestigen, damit sie nicht jeder Seemacht offen liegen. Ob die Weigerung Dänemarks nun allerdings ein Grund ist, die Inseln an Amerika zu veräußern, wie man in Washington anzunehmen scheint, das ist doch eine andere Frage.

Aus der Provinz.

* **Briesen,** 21. Juni. Der Fleischerlehrling Karl Labs und der Bäckerlehrling Emil Kühn retteten im hiesigen Schloßsee nicht ohne eigene Gefahr den Kaufmannslehrling Gustav Buchholz vom Tode des Ertrinkens.

* **Culm,** 20. Juni. Ueber 100 deutsche Männer aus Stadt und Land, darunter auch zum ersten Male viele deutsch-katholische, waren der Aufforderung des „Ostmarken-Vereins" gefolgt, um gestern Abend in der „Deutschen Reichshalle" Stellung zu nehmen gegen die immer größer werdende Anmaßung der Polen. Amtsrichter v. Valtier eröffnete die Versammlung mit einem Kaiserhoch. Dr. Wegener-Posen hielt sodann einen Vortrag über: „Die polnischen Genossenschaften und Vereine." An den Vortrag schlossen sich lebhafte Erörterungen über Genossenschaftsgründungen und die Presse. Es wurde zunächst die Gründung einer Raiffeisenkasse ins Auge gefaßt. — Die Neubaustrecke der neuen Bahn Culm-Unislaw ist soweit fertig gestellt, daß sie bereits mit Arbeitszügen befahren werden kann. — Heute, nachdem Taucher und Fischer fast 20 Tage vergeblich nach der Leiche des ertrunkenen Sohnes des Rechtsanwalts Schultz gesucht haben, ist dieselbe unweit der Unfallstelle an der Culmer Fähre von selbst angeschwemmt.

* **Marienwerder,** 21. Juni. Der Bau unserer Wasserleitung schreitet ziemlich schnell vorwärts. Gestern war Ober-Ingenieur Metzger aus Bromberg hier anwesend, um im Auftrage der Stadt die bisherigen Arbeiten auf ihre Güte zu prüfen. Herr M. soll sich im Wesentlichen durchaus befriedigt ausgesprochen haben.

* **Danzig,** 21. Juni. Das westpr. Provinzial-Museum hat auch im vergangenen Jahre zahlreiche und bemerkenswerthe Zuwendungen erhalten. Herr Otto Münsterberg hat besondere Mittel für Vervollständigung der Handbibliothek überwiesen. Die geologische Sammlung ist durch einen nahezu vollständigen Schädel des Urrinds aus Wonzow, ein Geschenk des Oberförsters Bringmann in Flatow, vermehrt worden. Ferner wurde ein in der Litteratur bereits bekanntes Stück Bernstein mit dem Abdruck eines magnoliaähnlichen Blattes von hervorragender Schönheit auswärts von Konsul Alb. Meyer käuflich erworben und dem Museum zum Geschenk gemacht. Die Wittwe des in Leipzig verstorbenen Reichsgerichtsraths v. Bünau, früher in Marienwerder, hat dessen ansehnliches Herbarium, das namentlich eine große Zahl seltener einheimischer Pflanzen enthält, frei überwiesen. Sodann hat das vom Minister für Landwirthschaft herausgegebene und in Westpreußen jetzt weit verbreitete Forstbotanische Merkbuch des Professors Conwentz zur Folge gehabt, daß eine große Zahl seltener Gewächse neu aufgefunden und Beläge davon dem Museum zugegangen sind. Aus der zoologischen Sammlung ist vor allem ein seltener nordischer Vogel, ein Tölpel, zu erwähnen, der von Herrn von Kaphengst erlegt und nach Danzig geschenkt wurde. Die größte Vermehrung hat wiederum bei der vorgeschichtlichen Sammlung stattgefunden. Baron v. Paleske in Swaroschin übergab von dort eine Anzahl älterer Bronzen, darunter besonders eine Art mit Tülle, ein Stück von großer Seltenheit. Aus Ohra-Niederfeld gelangte ein Fund der arabisch-nordischen Zeit, hauptsächlich deutsche, daneben auch englische und kufische Münzen nebst Bruchstücken von Schmucksachen enthaltend, durch Ankauf ins Museum. In Warmhof bei Mewe wurden bei den zum Kleinbahnbau erforderlichen Erdarbeiten Gräber aus der Wikinger Epoche angeschnitten. Landrath Dr. Brückner in Marienwerder, dem das Museum schon früher werthvolle Zuwendungen verdankt, überwies auch diese Funde, unter denen sich besonders ein vollständig erhaltenes Schwert von Eisen mit Silbereinlagen befindet, dem Museum.

* **Königsberg,** 21. Juni. Oberpostdirektor Großkopf ist nach Düsseldorf versetzt worden. Als sein Nachfolger wird Oberpostrath Wabner aus Berlin bezeichnet.

* **Bromberg,** 20. Juni. Ein schauerlicher Leichenfund ist heute früh gemacht worden. Es wurde die bereits halb verweste Leiche einer erwachsenen Person weiblichen Geschlechts aus der Brahe gezogen. Man vermuthet, daß es sich um die Leiche der vor etwa Jahresfrist mit ihrem Kinde verschwundenen Frau v. Kalkstein handelt.

Auf der Nothstandskonferenz in Danzig

ist bekanntlich von den Ministern als unerläßliche Vorbedingung für die staatliche Hülfeleistung die finanzielle Betheiligung der Provinzen Westpreußen und Posen an diesem Hülfswerk gefordert worden. Hierzu bringen die halbamtlichen „Berl. Polit. Nachr." folgende beachtenswerthen Ausführungen:

„Wenn für die Linderung des Nothstandes in den Provinzen Westpreußen und Posen auch die finanzielle Mitwirkung der betreffenden Provinzialverbände in Anspruch genommen werden soll, so würde dabei nur eine seit längerer Zeit befolgte und durchaus bewährte Uebung festgehalten werden. Wennschon im allgemeinen namentlich auf dem Gebiete des Verkehrs- und Meliorationswesens die finanzielle Beihülfe des Staates regelmäßig an die Voraussetzung einer entsprechenden finanziellen Betheiligung öffentlicher Körperschaften, namentlich der Provinzen geknüpft worden ist, so haben die dafür maßgebenden Erwägungen und die bei staatlichen Maßnahmen zur Beseitigung partieller Nothstände gemachten Erfahrungen in gleichem Maße dazu beigetragen, auch das finanzielle Eintreten des Staates zur Beseitigung solcher Nothstände von einer finanziellen Mitwirkung der Provinzen abhängig zu machen. Die Erwägungen, welche bei Meliorationen und Kleinbahnen zu dem bestehenden Verfahren geführt haben, sind bekanntlich die, daß es einerseits der Billigkeit entspricht, daß bei Maßnahmen, welche nur einem kleineren Kreise von Betheiligten zu gute kommen, die kleineren öffentlichen Korporationen einen Theil der Last übernehmen, sowie daß eine ungleich größere Gewähr für die Nützlichkeit des Unternehmens und die Berechtigung der Aufwendung staatlicher Mittel darin liegt, wenn auch Provinzen und andere näherstehende kleinere öffentliche Korporationen eine finanzielle Beihülfe leisten, als wenn allein an den großen Staatssäckel apellirt wird.

Dazu kommt, daß es eine der schwierigsten Aufgaben ist, bei Nothständen landwirthschaftlicher oder ähnlicher Natur das Maß des Bedürfnisses im Ganzen oder im Einzelnen zu beurtheilen und die bereit gestellten Mittel so zu verwenden, daß das wirkliche Bedürfniß auch voll befriedigt, aber nicht darüber hinaus gegeben wird. Diese Aufgabe wird erfahrungsgemäß ungleich besser gelöst, wenn dabei die Provinz und ihre Organe mitwirken und wenn diese Mitwirkung unter dem Gesichtspunkte erfolgt, daß es sich zugleich um die Verwendung provinzieller Mittel handelt. Aus diesem Grunde ist auch als der Staat zur Beseitigung der aus der Hochwasserkatastrophe von 1897 in Schlesien hervortretenden Nothstände Geldmittel bereit stellte, die finanzielle Betheiligung der Provinz mit einem Bruchtheil der staatlichen Beihülfe zur Bedingung gemacht und die Mitwirkung der Organe der Provinz bei der Vertheilung der Nothstandsgelder vorgesehen worden. Dieses Verfahren hat sich nach jeder Richtung hin bewährt und es sind die Mängel vermieden worden, welche bei dem Eingreifen des Staates in früheren Nothstandsfällen zu beklagen waren. Wenn daher jetzt bei dem Eingreifen des Staates zur Linderung des landwirthschaftlichen Nothstandes in Westpreußen und Posen grundsätzlich an dem Anspruche auf eine finanzielle Betheiligung der Provinzialverbände festgehalten werden sollte, so darf doch vertraut werden, daß bei Bemessung des von den Provinzialverbänden zu übernehmenden Antheils der Nothstandsbeihülfen die Leistungsschwäche beider Provinzen voll in Betracht gezogen werden wird."

Falls es sich hierbei, wie wohl anzunehmen ist, um eine amtliche Kundgebung handelt, so kann man immerhin einigen Trost darin erblicken, daß die Provinzialverbände doch nicht allzu sehr geschröpft werden sollen. Im Uebrigen verweisen wir auf den Artikel aus der ministeriellen „Berl. Corr." im zweiten Blatt.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 22. Juni.

* [Personalien.] Der Referendar Dr. jur. Kasimir Szymanski aus Flatow ist zum Gerichtsassessor ernannt worden.

Der Regierungs-Assessor Saßnick in Marienwerder ist zum Stellvertreter des zweiten Mitgliedes des Bezirks-Ausschusses in Marienwerder ernannt worden.

† [Personalien beim Militär.] Wentscher, Oberleutnant der Feldart. 1. Aufgebots, und Zeising, Oberleutnant der Feldart. 2. Aufgebots des Landwehr-Bezirks Thorn zu Hauptleuten befördert. — Der Abschied bewilligt: v. Wacholtz, Hauptmann der Inf. 2. Aufgeb. des Landw.-Bezirks II Berlin, mit der Uniform des Inf.-Regts No. 61, Effenberger, Oberleutnant der Jäger 2. Aufgebots des Landw.-Bezirks Thorn.

§ [Militärisches.] Oberst von Dobschütz, der neue Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 21 in Thorn, ist seit 1868 Offizier. Er wurde 1876 im Mai Oberleutnant, am 8. Januar 1884 Hauptmann und am 18. Oktober 1892 Major. Er war als solcher zunächst dem Infanterie-Regiment Nr. 63 in Neisse aggregirt und kommandirte dann erst das 4., dann das 3. Bataillon beim Regiment Nr. 141. Seit dem 22 Mai 1899 war er als Oberstleutnant beim Stabe des Regiments Nr. 21.

?? [Sommertheater.] Gestern wurde von dem Harnier'schen Ensemble das Sudermann'sche Schauspiel „Das Glück im Winkel" gegeben. Elisabeth, die zweite Frau des Rektors George Weidemann, ist mit einer sündhaften Liebe zu dem vermählten Freiherrn von Röcknitz im Herzen, auf dessen Schloß sie Gesellschaftsdame gewesen, in die Ehe gegangen. Als der Freiherr bei einem Besuch im Schulhause ihr das Geständniß ihrer Liebe entlockt, will er sie an sich reißen. Durch die verzeihende Liebe ihres Mannes bezwungen, gewinnt sie jedoch den rechten Weg wieder und findet ihr rechtes Glück im engen Winkel des Schulhauses. Frl. Mary Landerer gab die Elisabeth mit vollendeter Meisterschaft, ebenso Herr Ernst Groß den Freiherrn von Röcknitz und Herr Karl Teichmann den Rektor Weidemann. Von den übrigen Rollen, die durchweg gut gespielt wurden, ist noch die des intriguanten

---

rufen, wo sich ihm eine außerordentlich günstige Stellung in der Weinhandlung von Gierfeldt und Hasting bieten sollte.

Wie ungern auch Werner die liebe Mutter verließ, so folgte er dem Rufe der Verwandten doch und fühlte sich auch bald in X. in hohem Grade behaglich. Nicht blos, daß ihm Onkel Nikodemus und dessen beide Söhne auf das Liebenswürdigste begegneten, zog ihn auch Herr Gierfeldt — sein älterer Chef, freundlichst in seinen Familienkreis und damit zugleich in die beste Gesellschaft. In dieser aber lernte der junge Buchhalter Emmy Schmieden kennen und bald lieben.

Trotzdem er es empfand, daß seine Gefühle erwidert wurden, wagte er es aber doch nicht, sich dem schönen Mädchen zu erklären. Einerseits erkannte er den bereits grenzenlosen Stolz der alten Patrizierfamilie, welcher sie angehörte, anderseits aber entging es ihm auch nicht, daß der jüngere seiner beiden Chefs sich auf das eifrigste um die junge Erbin bewarb. Ja, er sah auch, daß Hasting mit scheelen Augen auf die Bevorzugung blickte, die Emmy Schmieden seinem mittellosen Comtoristen erwies. . . .

Hauptsächlich deshalb begann sich Werner Hördje nun aus den geselligen Kreisen der Stadt zurückzuziehen, deren Königin die heimlich Geliebte geworden. In der darauf folgenden Zeit war der junge Bruder Emmy Schmiedens — der kleine, muntere Egbert, der treueste Gefährte Werners. Er erzählte ihm haarklein, was im Hause seine Mutter vorging. Ohne daß Werner daran dachte, den offenherzigen Jungen irgend wie zu befragen, berichtete ihm dieser, daß es jetzt fast täglich zu bösen Scenen zwischen der Stadträthin und Emmy kam.

Erstere wünschte, das junge Mädchen möchte dem Werben des reichen Hasting Gehör geben — letztere jedoch mit der ganzen Energie ihres Wesens, daß sie nie, nie die Gattin des Compagnons Herrn Gierfeldts werden würde. Sie liebe Werner Hördje und wolle nur dessen Hand für das Leben annehmen — wenn er ihr dieselbe böte.

Aber wie gesagt, trotz heißen Wünschens dachte Werner Hördje nicht daran, dieses Angebot zu wagen. Da erkrankte die Geliebte jedoch und zwar in so ernsthafter Weise, daß die Aerzte, welche die verzweifelte Mutter aus nah und fern herbeirief, das Schlimmste in Aussicht stellten. Zugleich erklärten sie aber auch der Frau Stadträthin, daß hier ein seelisches Leiden zu Grunde liege und die Patientin gerettet werden könne, wenn sie, die Mutter, im Stande wäre, dem nagenden Kummer des jungen Mädchens entgegenzutreten.

Frau Schmieden wußte aber, daß sie dies vermochte. So erhielt Werner denn eines Tages die Einladung, unverzüglich in das stadträthliche Haus zu kommen. Mit rothgeweinten Augen empfing die Herrin desselben ihn dort und — trug ihm nun selbst die Hand ihrer Tochter an. Sie war es auch, die ihn an das Bett des theueren Mädchens führte und die Hände der Liebenden weinend in einander legte.

Von Stunde an ward Emmy nun wirklich zur Genesenden, so daß schon vier Wochen darauf die Verlobung des jungen Paares in der glänzendsten Weise gefeiert werden konnte.

Da Herr Hasting sich ja noch nicht mit Worten erklärt, hatte auch er geladen werden müssen. Und die Gäste der Frau Stadtrath fanden nun sammt und sonders Gelegenheit, den glühenden Neid zu beobachten, mit dem der reiche Kaufherr dem bevorzugten Nebenbuhler begegnete. —

Eine Zeit reichen unendlichen Glücks begann für die Verlobten. In ihrem Verlauf war die Mutter der Braut ernsthaft bemüht, Werner Hördje eine selbständige Lebensstellung zu verschaffen. Und zwar gedachte sie, ihm in der Residenz ein renommirtes Engrosgeschäft zu kaufen. Während man noch in Unterhandlung hierüber stand, wob aber das Schicksal seine eigenen Fäden. Trotz einer schweren Erkrankung Herrn Gierfeldts meinte Hasting nämlich eines Tages, in Geschäften verreisen zu müssen und legte die Leitung der Firma für die Zeit seiner Abwesenheit in die Hände Werner Hördjes. Zum Erstaunen des jungen Mannes und des ganzen Personals. Denn noch war ja ein viel älterer Beamter da, dem von rechtswegen diese Vertretung zukam. . . .

(Fortsetzung folgt.)

und nörgelnden Kreisschulinspektors Dr. Orb zu erwähnen, die Herr Rudolphy recht ansprechend darstellte. — Der Besuch ließ leider zu wünschen. — Auf die morgen (Sonntag) stattfindenden beiden Vorstellungen weisen wir hiermit nochmals besonders empfehlend hin. Nachmittags zu ganz kleinen Preisen: „Der lange Israel oder das bemooste Haupt“; Abends zu gewöhnlichen Preisen: „Die strengen Herren“ von Blumenthal und Kadelburg.

§—§ [Im Park des städtischen Wasserwerks] feiert morgen Nachmittag das Personal der Kanalisations- und Wasserwerke sein Sommerfest.

* [Das Königschießen] der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft findet, wie schon einmal mitgetheilt, am 27., 28. und 29. d. Mts. statt. Nach einem Probeschießen am Montag, den 24. d. Mts., beginnt das Königschießen am 27. um 3 Uhr Nachmittags. Der Schützenkönig wird am 29. um 4 Uhr Nachmittags verkündet. An allen drei Abenden ist Konzert; am 29. findet um 8½ Uhr Abends außerdem ein Festessen statt.

[?] [Ueber den Circus E. Blumenfeld Wwe.,] der hier am 5., 6. und 7. Juli auf dem Platz am Bromberger Thor Vorstellungen geben wird, lesen wir im „Liegnitzer Anzeiger“ vom 2. Juni d. Js. Folgendes: „Schon lange vor Beginn der Vorstellung waren die Tribünen von Schaulustigen dicht gefüllt. Den Anfang der Vorstellung bildete das Auftreten des Mstr. Bradua als Jockeyreiter, der vorzügliche Leistungen zeigte. Stürmisch applaudirt wurden die beiden Geigen-Clowns, die in unglaublichen Stellungen ihren „Bratpfannen“ wundervolle Melodien zu entlocken wußten. Alsdann präsentirte sich Direktor E. Blumenfeld mit seinen acht gut dressirten Schwarzschecken. Vortrefflich waren die Darbietungen der Voltigeuse Gracée, die auf einem ungesattelten Pferde verschiedene Hindernisse nahm. Staunenswerth dressirt ist auch ein Roß, das ursprünglich ein gewöhnliches Ackerpferd gewesen ist. Es geht, wie es die Musik erfordert, taktmäßig die verschiedensten Gangarten. Nicht zu vergessen ist ein Luftpotpourri der Gebrüder Frangoris. Brillant waren die Reitpiècen auf zwei ungesattelten Pferden, ausgeführt von den Herren Blumenfeld jun. Hieran schloß sich das Auftreten des Saltomortalreiters Mstr. Arnaut, der durch Papierreifen sprang. Auch in den beiden letzten Nummern wurden Reitstücke vorgeführt, die äußerst sorgfältige Dressur deutlich erkennen ließen. Fast an sämmtliche Darbietungen schloß sich ein Hürdenspringen. Nach einer kurzen Pause erfolgte die Vorführung der Schlußnummer des umfangreichen Programms, einer Pantomime: „Unter der Burenflagge.“ Der Grundgedanke ist dem unglücklichen Kriege jenes tapferen Burenvolkes entnommen, für das die Herzen des deutschen Volkes begeistert schlagen. Selbstverständlich kargte das Publikum nicht mit Beifall. Der Besuch des Circus sei Jedermann warm empfohlen. — Interessant dürfte es sein zu erfahren, daß der Circus während seiner diesjährigen Tournee mittels des ihm von der Eisenbahndirektion zu Posen für die ganze Rundreise zur Verfügung gestellten Extrazuges die Strecke von ca. 5000 Kilometer zurücklegt und hierfür die Summe von ca. 52 000 Mark der Eisenbahn-Verwaltung zu zahlen hat. Rechnet man die Unterhaltung des großen Marstalls, des Personals, der Reklame, Spedition, Vergnügungssteuer, Ausstattung &c. hinzu, so ergiebt sich, daß der Circus Blumenfeld ein erstklassiges und gut geleitetes Unternehmen ist, das heute an der Spitze derartiger Unternehmungen steht.“

† [Vortrag zur Frauenbewegung.] Am nächsten Dienstag, Abends 9 Uhr hält im großen Schützenhaussaale Fräulein Eva v. Roy, die Vorsitzende des Vereins der kaufmännischen und gewerblichen weiblichen Angestellten zu Königsberg, hier einen Vortrag über die „Nothwendigkeit einer besseren Fortbildung für das weibliche Geschlecht.“ Da der Besuch dieses Vortragsabends Jedermann unentgeltlich gestattet ist, wird man von vornherein schon auf eine große Theilnahme rechnen können. Sehr erwünscht wäre es aber, wenn vor allen Dingen die Herren Chefs und alle Diejenigen, die weibliche Hilfskräfte beschäftigen, dem Vortrage beiwohnen und sich an der Diskussion betheiligen würden. An der Frage einer tüchtigen Ausbildung ihrer weiblichen Angestellten sind dieselben ja auch in hohem Maße interessirt.

—* [Der Gauverein für Bienenzucht zu Marienburg] läßt auf seine Kosten folgende Lehrkurse abhalten: Hauptkurse vom 2. bis 11. Juli, Leiter Lehrer Nahrius-Dammfelde; Nebenkurse in Gr. Rohdau bei Nikolaiken vom 26. bis 29. Juni, Leiter Lehrer Thom, in Gr. Petersdorf bei Ostrowitt vom 26. bis 29. Juni, Leiter Lehrer Welke, in Kl. Czyste vom 5. bis 6. Juli, Leiter Filczeck-Pniwitten.

§ [Kirchliches.] Zur Kirchenvisitation der reformirten Gemeinde ist Herr Superintendent Hundertmark aus Insterburg heute hier eingetroffen.

—* [Erledigte Schulstelle.] Erste Stelle an der Volksschule zu Abbau Hohenkirch, Kreis Briesen, evangel. (Meldungen an Kreisschulinspektor Giese zu Schönsee.)

—* [Fürsorgeerziehung.] Der Minister des Innern hat die Polizeibehörden angewiesen, weibliche Minderjährige unter 18 Jahren, welche sich der Unzucht ergeben, fortan nicht unter sittenpolizeiliche Kontrolle zu stellen, sondern die Fürsorgeerziehung herbeizuführen. Die Fürsorgeerziehung der bereits unter Sittenkontrolle stehenden, noch nicht 18 Jahre alten Mädchen ist ebenfalls zu veranlassen. Die Stellung unter Sittenkontrolle soll erst dann eintreten, wenn das Vormundschaftsgericht die Anordnung der Fürsorgeerziehung ablehnt, und wenn auch die gegen den ablehnenden Beschluß eingelegte Beschwerde fruchtlos bleibt.

§ [Strafkammersitzung vom 21. Juni 1901.] Zur Verhandlung standen drei Sachen an. Von diesen betraf die erste den Arbeiter Wladislaus Lewicki aus Mocker, welcher sich wegen Körperverletzung und Beleidigung zu verantworten hatte. Angeklagter hielt sich am 24. März d. J. im Birknerschen Gasthause zu Mocker auf. Dorthin kam auch die Vogtsfrau Delewski aus Mocker um Schnaps zu kaufen. Als diese sich mit dem Schnaps entfernt hatte, ging Angeklagter ihr nach, hielt sie auf der Straße an und stellte unsittliche Anträge an sie. Da dieselben von der Frau Delewski energisch zurückgewiesen wurden, schimpfte Angeklagter auf letztere und wurde auch handgemein. Angeklagter will in seiner sinnlosen Trunkenheit gehandelt haben. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 1 Woche Gefängniß. — In der zweiten Sache betrat unter der Beschuldigung der fahrlässigen Brandstiftung der Arbeiter Mathias Groschewski aus Briesen die Anklagebank. Angeklagter stand seit 4 Jahren bei dem Bäckermeister Ledwochowski zu Briesen in Arbeit. Am 14. April cr. hatte er Holzkohlen, welche dem Backofen entnommen waren, nach dem Stalle geschafft und dort in einen Holzkasten gelegt. Die Anklage behauptete, daß sich unter diesen Kohlen noch einige glimmende befunden hätten, daß diese Kohlen im Kasten weiter gebrannt und daß sich das Feuer über den ganzen Stall verbreitet und diesen in Asche gelegt habe. Sie mißt dem Angeklagten die Schuld an diesem Brande zu, weil er nicht vorsichtig genug beim Ausschütten der Kohlen verfahren sei. Der Angeklagte bestritt, sich einer strafbaren Fahrlässigkeit schuldig gemacht zu haben und behauptete, daß er die Kohlen, bevor er sie im Stalle in den Kasten gethan, noch mit Wasser begossen habe. Der Gerichtshof vermochte sich auch nicht von einer Schuld des Angeklagten zu überzeugen; er erkannte deshalb auf Freisprechung. — Die Anklage in der dritten Sache richtete sich gegen den Schulknaben Paul Senkbeil aus Mocker und die Arbeitsburschen Marian Smichowski und Johann Barczykowski daher. Senkbeil war des Diebstahls, die beiden anderen der Hehlerei angeklagt. Durch die Verhandlung wurde festgestellt, daß Senkbeil von einem mit Weizen beladenen Wagen, der am 4. März d. J. vor dem Gasthause „Zum grünen Jäger“ in Mocker gehalten hatte, eine Quantität Weizen gestohlen hat, indem er einen Sack aufschnitt und den Inhalt in einen sog. Sandsack laufen ließ. Von dem gestohlenen Getreide gab er mehrere Hände voll an die beiden anderen Angeklagten zum Futtern ihrer Hühner ab. Senkbeil und Barkzykowski wurden mit je 1 Woche, Smichowski mit 5 Tagen Gefängniß bestraft.

Warschau, 22. Juni. Wasserstand hier heute 2,45, gestern 1.88 Meter.

---

o Thorner Niederung, 20. Juni. Ueberall ist jetzt mit der Heuernte (Johannisheu) begonnen worden. Im allgemeinen ist die Ernte als eine mittelmäßige zu bezeichnen. Ganz geringe Erträge brachten höher gelegene Wiesen in Folge der langen Trockenheit. Solche Wiesen werden daher von Landwirthen gar nicht gemäht, sondern als Viehweide benutzt. Theilweise recht reichliche Erträge geben tief gelegene Wiesen. wo die Feuchtigkeit zureichend war. Allgemein klagen die Landleute über den gänzlichen Ausfall des Grünfutters.

Vermischtes.

Des Kaisers Interimsfeldmarschallstab. Bei der Enthüllung des Bismarckdenkmals haben, so schreibt die „Köln. Ztg.“ wohl die meisten der Theilnehmer zum ersten Male den Interims-Marschallstab zu sehen Gelegenheit gehabt, den der Kaiser seit einiger Zeit zu tragen pflegt, während ihn, soweit wir beobachten konnten, der gleichzeitig anwesende Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen nicht führte. Der Interimsmarschallstab gleicht von weitem einem leichten, reich am Knopfe verzierten Reitstock von knapp einem Meter Länge und ist an der Spitze mit einer Troddel nach Art eines Portepees geschmückt. Wie wenig der Stab bisher noch in weiteren Kreisen bekannt ist, geht aus dem Bericht der „Kreuzztg.“ über die Denkmalfeier hervor, die ihn als den Stab bezeichnet, der „dem Kaiser als Kranzhalter bei der Niederlegung des Lorbeers gedient habe.“

Der Kronprinz im Schwurgerichtssaal. Kronprinz Wilhelm wohnte dieser Tage zu seiner Information in Bonn einer Schwurgerichtssitzung bei. Es wurde gegen fünf Wilddiebe verhandelt, die einen Förster erschossen hatten. Zwei der Angeklagten wurden zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt, die übrigen erhielten kleinere Gefängnißstrafen.

Sechs neue Doppelschraubendampfer hat der Bremer Lloyd bei den deutschen Werften in Auftrag gegeben.

Der bekannte Antisemit Graf Pückler-Kleintschirne wurde von der Dresdener Strafkammer wegen Aufreizung zum Klassenhaß zu 100 M. Geldstrafe verurtheilt. Die Hauptverhandlung hatte bereits vor einigen Wochen angestanden, Graf Pückler war aber nicht genügend entschuldigt ausgeblieben, weshalb Haftbefehl gegen ihn erlassen und er dem Gericht zugeführt wurde.

Die Grundsteinlegung der Bismarcksäule im Sachsenwalde bei Friedrichsruh am Freitag gestaltete sich bei aller Einfachheit äußerst würdig. Zahlreiche Vertreter deutscher Hochschulen waren erschienen. Stud. med. Busch-Bonn hielt eine dem Gedächtniß Bismarck's geweihte Ansprache. Fürst Herbert Bismarck ermahnte in seiner Erwiderung, an den Ueberlieferungen seines großen Vaters unentwegt festzuhalten. Es folgten die üblichen Hammerschläge, womit die Feier beendet war.

Ein Stierkampfdrama. Ein blutiges Schauspiel, das nach dem Zeugniß eines großen spanischen Blattes „eine Schande mehr“ für Spanien ist, spielte sich dieser Tage in Algesiras ab. Der berühmte Stierhypnotiseur Don Tancredo hatte einen Nebenbuhler in der Person eines armen Teufels Namens Lopez erhalten, der ebenso wie sein Vorbild den Kampfstier ruhig wie eine Statue stehend erwarten und durch seinen Blick bändigen wollte. Sein erstes Auftreten sollte in Algesiras stattfinden. Alle Welt war zu diesem Schauspiel herbeigeströmt. Bei der dritten Corrida stellte sich Lopez, ein wenig bleich und zitternd, aber sehr würdevoll, in der Art wie Don Tancredo mitten in der Arena auf. Das Thor des Toril wurde geöffnet, aber der Stier erschien nicht auf der Bildfläche, er schien derartig hypnotisirt zu sein, daß er garnicht hervorkommen wollte. Lopez schien dies sehr gelegen zu kommen, er beeilte sich, seinen gefährlichen Platz zu verlassen. Aber damit war die Menge nicht zufrieden, man sah, daß der Mann Furcht hatte, man wußte, daß eine Gefahr für ihn vorlag und wollte das Drama, das sich hier zu entwickeln schien, wirklich sehen. Wie in dem römischen Circus über Tod und Leben der Gladiatoren entschieden wurde, so brüllten hier Männer, Frauen und Kinder und verlangten, daß der Mann zurückkomme und ein anderer Stier losgelassen werde. So geschah es. Ein kleiner, schwarzer, andalusischer Stier stürzte in die Arena und sofort auf den Mann los, warf ihn zu Boden und bearbeitete seinen Körper mit Hörnern und Beinen, bis das Opfer nur nach eine formlose blutige Masse war. Und als man die Leiche endlich aus der Arena forttrug, da klatschte die Menge, Männer, Weiber und Kinder wie besessen Beifall .... Es muß hinzugefügt werden, daß die furchtbare Szene überall in Spanien die lebhafteste Entrüstung hervorgerufen hat.

Schnee und Eis auf dem Monde. In der jüngsten Zeit haben Beobachter von der Harward-Sternwarte in Cambridge (Nordamerika) auf sehr günstig gelegenen Beobachtungsstationen in Jamai sehr gute Photographien von der Mondoberfläche gewonnen, die es wahrscheinlich machen, daß Schneemassen auf den höchsten Spitzen der Mondberge und der Mondkrater vorhanden sind.

Selbstmord eines Diebes. Am 11. d. Mts. ist in Wien ein Regiments- und Garde-Arzt von seinem Burschen bestohlen worden. Der Bursche entwendete seinem Herrn 1600 Kr. baar und Pretiosen im Werthe von 1200 Kr. und einen sechsläufigen geladenen Revolver und flüchtete. Der Dieb hatte sich nach Bremen gewendet, um sich dort nach Amerika einzuschiffen. In Bremen sollte gestern seine Anhaltung erfolgen. Doch im Augenblick, als man seine Verhaftung vornehmen wollte, zog er den gestohlenen Revolver und tödtete sich, ehe man es hindern konnte, durch einen Schuß. Das gestohlene Gut ist in seinem Besitze vorgefunden worden.

Drahtlose Telegraphie mittels Erdleitung. Aus Paris wird dem „Lok.-Anz.“ telegraphirt: Der russische Oberst Pilsudski unternimmt seit Kurzem in der Nähe von Paris Versuche mit der von ihm erfundenen drahtlosen Telegraphie mittels Erdleitung. Die Versuche, welche bisher auf Distanzen von 550 Meter stattfanden, sollen günstige Resultate ergeben haben. Pilsudski, welcher in seine Erfindung große Hoffnungen setzt, arbeitet gegenwärtig an der Herstellung von Telegraphieposten, welche einen Ort der Umgebung von Paris mit dem Auslande verbinden sollen.

Ein österreichischer Militärluftballon in Rußland. Der Simultanballon „Adler“, der aus Anlaß der internationalen Ballonfahrten am 13. d. Mts. mit zwei Oberleutnants, beide vom Festungs-Artillerie-Regiment Nr. 2, in Krakau aufstieg, landete um 11 Uhr 10 Minuten bei Annopol im Gouvernement Lublin. Die Offiziere wurden bis zur Entscheidung des Generalgouverneurs von Warschau zwei Tage lang unter Aufsicht eines Oberstleutnants der Gendarmerie festgehalten und am 15. d. M. wieder freigelassen.

Das Abenteuer eines Oberstaatsanwalts. Herr M. L., Oberstaatsanwalt aus Stockholm, und sein Amtsvertreter Herr M. N. mietheten sich, so wird dem „L.-A.“ aus Paris geschrieben, an einem der letzten Abende zwei Plätze in der Loge eines Boulevard-Theaters in Paris. Da, im zweiten Akte erscheint plötzlich eine höchst elegante junge Dame in Begleitung eines jungen Mannes hinter den beiden Herren, und bald fliegen bedeutsame Blicke und zarte Winke von der Schönen herüber zu unserm Herrn Oberstaatsanwalt. Hold lächelnd neigt sie sich herab zu ihm, und obgleich er jegliche Annäherung der Schönen unbeachtet läßt, setzt die Dame ihr Liebesspiel während der ganzen Vorstellung fort. Als am Schluß der Vorhang fiel, entfernte sich der junge Mann eiligst mit seiner Begleiterin und verlor sich in der Menge. Die Schöne ward nicht mehr gesehen! Als nun auf der Straße der Stockholmer nach seiner Uhr sehen wollte, bemerkte er zu seinem größten Schrecken, daß diese, die einen Werth von vielen Hundert Mark hat, verschwunden und er einem geschickte Taschendiebespärchen in die Hände gefallen war.

Neueste Nachrichten.

Kassel, 21. Juni. Der Kaufmann Rau in Ober-Lemp wurde vom Blitz erschlagen; seine Frau und ein Kind, die auch getroffen worden waren, konnten zum Bewußtsein zurückgebracht werden.

Stockholm, 21. Juni. Der schwedische Afrikaforscher Axel Erikson ist am 31. Mai. im Innern Afrikas gestorben.

London, 21. Juni. Das Abendblatt „Sun“ verbreitet die bisher jeglicher Bestätigung von anderer Seite entbehrende Meldung, daß General Botha und seine Unterführer beschlossen hatten, sich zu ergeben, daß man sogar glaube, daß die Uebergabe bereits erfolgte. (???)

Washington, 21. Juni. Das Kabinet billigte das Vorgehen des Schatzsekretärs, betreffend Auflegung von Ausgleichszöllen auf gewisse russische Erzeugnisse.

Yokohama, 21. Juni. Der frühere Verkehrsminister im Kabinet Marquis Itos Hoschi Toru wurde heute in einer Sitzung der Stadtvertretung durch einen Dolchstich verwundet und starb alsbald. Der Ermordete war früher Präsident des Repräsentantenhauses und Gesandter in Washington. Der Beweggrund zu dem Mord scheint ein politischer zu sein.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank in Thorn

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 22. Juni um 7 Uhr Morgens — 1,43 Meter. Lufttemperatur: + 14 Grad Cels. Wetter: Regen. Wind: N.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Sonntag, den 23. Juni: Meist bewölkt, kühler, lebhafter Wind. Regenfäue und Gewitter.

Sonnen-Aufgang 3 Uhr 39 Minuten, Untergang 8 Uhr 24 Minuten.

Mond-Aufgang 11 Uhr 52 Minuten Mittags, Untergang 11 Uhr 31 Minuten Nachts.

Montag, den 24. Juni: Veränderlich, windig, kühl.

Dienstag, den 25. Juni: Wenig verändert. Frische kühle Winde. Gewitter.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

		22. 6.	21. 6.
Tendenz der Fondsbörse		fest	fest
Russische Banknoten		216,10	216,05
Warschau 8 Tage		215,85	—,—
Oesterreichische Banknoten		85,30	85,25
Preußische Konsols 3%		89,50	89,50
Preußische Konsols 3½%		99,90	99,90
Preußische Konsols 3½% abg.		99,70	99,75
Deutsche Reichsanleihe 3%		89,40	89,40
Deutsche Reichsanleihe 3½%		100,00	100,10
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.		86,20	86,25
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.		95,75	95,80
Posener Pfandbriefe 3½%		96,60	96,60
Posener Pfandbriefe 4%		101,80	101,80
Polnische Pfandbriefe 4½%		98,00	—,—
Türkische Anleihe 1% C		27,70	27,75
Italienische Rente 4%		97,00	96,60
Rumänische Rente von 1894 4%		78,30	77,50
Diskonto-Kommandit-Anleihe		181,40	180,80
Große Berliner Straßenbahn-Aktien		204,25	203,25
Harpener Bergwerks-Aktien		175,00	175,50
Laurahütte-Aktien		202,00	2 0,50
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien		114,50	114,25
Thorner Stadt-Anleihe 3½%		—,—	—,—
Weizen:	Juli	167,00	—,—
	September	167,75	169,50
	Oktober	168,00	169,75
	Loco in New-York	76⅜	77¾
Roggen:	Juli	139,75	139,50
	September	142,00	142,00
	Oktober	142,75	142,00
Spiritus:	70er loco	—,—	43,30

Reichsbank-Diskont 3½%. Lombard-Zinsfuß 4½%. Privat-Diskont 3%.

Zwei Blätter und illustrirtes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.